Zur Verständigung

der

Deutschen und Franzosen.

Von einem

Deutschen Publizisten in der Fremde.

(Extra-Abdruck der Vorrede zur deutschen Uebersetzung von Louis Blanc's Geschichte der zehn Jahre.)

Zürich und Winterthur.
Verlag des literarischen Comptoirs.
1843.

Zur Verständigung

der

Deutschen und Franzosen.

Von einem

Deutschen Publizisten in der Fremde.

(Extra-Abdruck der Vorrede zur deutschen Uebersetzung von Louis Blanc's Geschichte der zehn Jahre.)

Zürich und Winterthur.
Verlag des literarischen Comptoirs.
1843.

Digitized by Google

Zur Verständigung

der

Deutschen und Franzosen.

Von einem

Deutschen Publizisten in der Fremde.

(Extra-Abdruck der Vorrede zur deutschen Uebersetzung von Louis Blanc's Geschichte der zehn Jahre.)

Zürich und Winterthur.
Verlag des literarischen Comptoirs.
1843.

Digitized by Google

Druck von J. Fr. Heß.

Digitized by Google

Zur Verständigung

der

Deutschen und Franzosen.

Die Geschichte der französischen Revolution in den Jahren von 1830 bis 1840 wird hier wiedergegeben, wie der Franzose sie verfaßt, frei und ohne Umschweif, im Sinne seiner Partei, der neuen Demokratie, und völlig unverstümmelt, wie es die Presse der Schweiz erlaubt. So bleibt das Buch französisch auch im Deutschen. Kein Deutscher wagt über sein Vaterland so zu schreiben, und wenn er wagte, wenn er schriebe, was seine kühnsten Gedanken überfliegt, in seiner Heimath könnt' es nicht erscheinen.

Dieses Werk des freien Mannes, das Erzeugniß einer Welt, die uns weit vorangeeilt, wird die Deutschen gewaltig anziehen; aber es wird sie an vielen Stellen eben so gewaltig abstoßen, eben so tief verletzen. Es ist dem Hochmuth und dem Taumel unserer Romantik, der Aberweisheit unserer amtlich Berufenen, ja, sogar dem nüchternen Bewußtsein über unsere nicht eben glänzende Vergangenheit und Gegenwart allzu schroff entgegengesetzt.

Das liegt nicht ausschließlich in dem Charakter des geistreichen Republikaners, auch nicht darin, daß er überhaupt Republikaner und ein Freund der unterdrückten Klassen der Gesellschaft ist (man würde einen Nordamerikaner und einen Chartisten mit ganz andern Gefühlen anhören); aber er ist Franzose: es liegt also in dem gegenwärtigen Verhältniß der beiden Völker, welches von eingewurzelten Spannungen, Vorurtheilen und Antipathieen bestimmt wird. Nur die Zeit, aber hoffentlich auch schon die nächste Zukunft, wird durch die gemeinsame Arbeit edler Männer alle Disharmonieen in das wahre Verständniß der gegenseitigen und gleichen Interessen Frankreichs und Deutschlands auflösen.

Glücklicherweise wird das Werk der Verständigung, nachdem die letzten 30 Jahre schon so viel Gemeinsames in Arbeiten und Erfolgen, in Hoffnungen und Täuschungen zum Vorschein gebracht, eben so leicht als ruhm-

Digitized by Google

voll sein. Die Uebelstände der französischen wie der deutschen Vorurtheile springen von selbst in die Augen, es ist nur nöthig, darauf zu achten. Und je mehr beide Völker jetzt noch unter ihrer Entfremdung leiden, um so geneigter werden sie sein, dieselbe aufzuheben. Zuerst an den Deutschen ist nicht zu zweifeln. Sie lieben die Gerechtigkeit gegen Fremde bis zum Uebermaß, sie sind gerecht und billig auf ihre eigenen Kosten, ja, sie finden die Ungerechtigkeit selbst noch gerecht, wenn sie nur die Stirn hat, ihre Billigkeit in Anspruch zu nehmen. Und wollte man oberflächlich urtheilen, man könnte mit vielem Schein behaupten, unsere ganze politische Unterdrückung hätte in nichts anderem ihren Grund, als in diesem Charakterzuge unsers Volks. Und nun die Franzosen — haben sie durch das Studium unserer Literatur und selbst unserer überschwenglichen Philosophie nicht hinlänglich bewiesen, daß sie geneigt sind, auf uns einzugehen? Es ist nur nöthig, dies Verhältniß in die Politik einzuführen: beide Völker müssen sich gewöhnen, auch ihre Politik nur als eine gemeinsame Angelegenheit zu betrachten (in dem Unterricht der Franzosen über uns macht übrigens das bekannte Buch: »De la Prusse et de sa domination,« mit überraschender Sachkenntniß den Anfang); und jeder Freund der Freiheit, die man ja nirgends mit mehr Hingabe liebt, als in Frankreich, wird der unsere sein.

Louis Blanc's Geschichte der 10 Jahre ist ein ganz neues Unternehmen. Es löst eine Aufgabe, die man sich nur in einem freien Lande stellen konnte, die Zeitgeschichte zu schreiben: und indem er sie schreibt, ist er im Grunde mit ihr fertig. Ihre Oberfläche nimmt ihn nie ganz ein, ja, er berichtet die Niederlagen der Freiheit an allen Enden und Ecken und erklärt sie mit der Kälte eines Arztes. Der Grundton, der durch das ganze Buch geht, ist das Grollen des neuen demokratischen Geistes, der das Volk der Franzosen, inwiefern es unter dem Namen Peuple von der Bourgeoisie unterschieden ist, so lebhaft bewegt, und in unzähligen gelehrten und populären oder vielmehr Volksschriften — einer ganz neuen ort- und namenlosen Literatur von großer Bedeutung — zum Vorschein kommt. Das Interesse und die Fähigkeit des Peuple, welcher seine eigenen Angelegenheiten bereits selbst versteht und geschickt behandelt, und in kurzer Zeit sogar gelehrte Schriftsteller (Proudhon ist aus einer Druckerei hervorgegangen) erzeugt hat, muß uns eine große Idee von dem Geist und der Freiheitsfähigkeit des französischen Volkes geben. Die Julirevolution gewinnt durch diese enorme geistige Arbeit, diese in die Tiefe des Volks gedrungene Philosophie und Aufklärung eine ganz andere Bedeutung, als man ihr gewöhnlich zuzugestehen geneigt ist: und die Aufklärung der Menschen über ihre wahren Interessen hat so wenig ein Ende genommen, daß vielmehr jetzt erst die wahre Aufklärung und das eigentliche Denken der Menschen, das Denken in Masse,

Digitized by Google

den Anfang nimmt. Während früher nur die Könige und Minister die Aufklärung zu ihrer Sache machten, ist sie jetzt eine Angelegenheit der allerunterſten Schichten der Gesellschaft geworden und dafür umgekehrt der verrückteſte Obskurantismus nach oben geschlagen. Louis Blanc hat nun bei jedem Wort, das er niederschreibt, das Recht und die Bedeutung des Peuple, das Unrecht, die Hohlheit und die Schlechtigkeit der Bourgeoisie im Sinne, und es folgt aus dieſer Situation von selbſt, daß er mit aller Parteilichkeit, ja, Ungerechtigkeit im Einzelnen, doch im Ganzen und Großen das Recht der Geſchichte vertritt, die ſich von der Oberfläche nicht täuſchen läßt.

Louis Blanc hatte ſchon vor der Bekanntmachung ſeiner Geſchichte eine Abhandlung über die große Frage, wie den unterdrückten Klaſſen der Gesellſchaft aufzuhelfen wäre, bekannt gemacht. Er meinte das Problem zu löſen mit dem Vorſchlage einer „Organiſation der Arbeit“ und der Ausrottung des Syſtems der Konkurrenz, deſſen Folgen er vornehmlich an Englands Beiſpiel nachweiſt. Eine freie Gemeinſchaft und eine rein demokratiſche Einrichtung derſelben ſoll die Iſolirung, die in der Konkurrenz liegt, aufheben. Dazu fordert er eine Reform, die zugleich eine politiſche und eine ſoziale iſt, alſo eine Reform der Staats- und Geſellſchaftsordnung zugleich. Die kleine Schrift iſt in Frankreich mit großer Aufmerkſamkeit geleſen und ihr Titel ſeitdem zum Stichwort geworden. Sie hätte längſt verdient, auch in Deutſchland bekannt zu werden, wäre es auch nur, um den Freunden der Zünfte und Korporationen zu beweiſen, daß man auch aus der entgegengeſetzten Abſicht, nämlich um den Egoismus aufzuheben, gegen die Konkurrenz ſein könne. Allerdings würde alle Organiſation der Arbeit den Peuple noch immer nicht emanzipiren. Sein Loos verbeſſern, ſeine Exiſtenz vermenſchlichen, das iſt ein großer Fortſchritt, den er durch Aſſoziation und Organiſation machen kann; aber das Prinzip des Egoismus und der Inhumanität in der Wurzel angreifen, wäre offenbar eine ganz andere Frage, die zwar in der ganzen neudemokratiſchen Bewegung liegt, von Louis Blanc in ſeiner Unterſuchung aber noch nicht geſtellt worden iſt. Offenbar liegt die Verwahrloſung der großen Maſſen in der Einrichtung unſerer Geſellſchaft, nach welcher nicht der Menſch und ſein unverjährbares Recht, ſondern das Eigenthum das Prinzip iſt. Proudhon fragte ſich alſo, „was iſt das Eigenthum?“ und er gelangte zu der Antwort: „es iſt unmöglich, denn es iſt Fixirung des Beſitzes in der Hand des Individuums, während doch nur die Geſellſchaft auf eine permanente Weiſe beſitzt.“ — „Cicero,“ ſagt er, „vergleicht die Erde einem großen Theater, welches Gemeingut iſt, und wo Jeder den Platz, den er einnimmt, wohl den ſeinigen nennen kann. Er beſitzt ihn, aber aneignen kann er ihn ſich nicht.“ — „Und eben darum, weil das Maß der Beſitznahme nicht in dem Willen geſucht werden kann,

Digitized by Google

sondern nur in den veränderlichen Bedingungen des Raumes und der Menschenzahl, so ist es unmöglich, daß sich ein Eigenthum bilden kann." — „Der den Genießbrauch hat, ist unter die Aufsicht der Gesellschaft gestellt, der Bedingung der Arbeit und dem Gesetze der Gleichheit unterworfen."

Diesen Männern, Louis Blanc und Proudhon, liegt die Rettung des Volkes ernstlich am Herzen: aus der unerbittlichen Schärfe der Proudhonschen Untersuchungen, die allerdings den innersten Kern der tausendjährigen Frage ans Licht gestellt, und aus dem grollenden Grundton der Louis Blancschen Geschichte, die uns mehr das Gefühl als die Erkenntniß der Sache vor Augen führt, geht gleichmäßig hervor, daß der französische Geist seine große Aufgabe, den Menschen in allem Ernste zum Prinzip der Gesellschaft und des Staates, und ihn so erst definitiv zum wirklichen Menschen zu machen, nicht vergessen und nicht ruhen lassen konnte. Hierin ist er nun unendlich viel gesunder, als die systematische Philosophie der Deutschen, welche den Menschen an alle Götzen der Vorwelt und Gegenwart unbedenklich verräth und verkauft, und in der neuesten Zeit durch Schelling die Schamlosigkeit dieses Judasdienstes bis auf's Aeußerste, bis zu ihrer eigenen Selbstvernichtung getrieben hat.

Schon hierin ist nun Louis Blanc's Darstellung ohne Zweifel ungewohnt, daß sie in ihrem ganzen Verlauf umgekehrt die Götzen und all ihre Ansprüche dem Menschen opfert: vielleicht aber wird sein Buch dazu dienen, den Götzendienst und die Menschenopfer in den Herzen vieler Deutschen zu stürzen. Jedenfalls werden sie sich, wenn sie diese Lage der Sache bedenken, nicht sogleich auf's hohe Pferd ihrer Unpartheilichkeit setzen, und im Kampf mit dem Drachen sich nicht für verpflichtet halten, abwechselnd auch dem Drachen ein wenig beizuspringen.

Liegt nun aber die ganze Haltung des Werkes in seinem Prinzip, so liegt ohne Zweifel alles für uns Deutsche Verletzende, was es enthält, ganz außer der Absicht des Verfassers. Der Kreis seiner Gedanken schließt es nothwendig in sich, wenn er z. B. Napoleon nur durch die französische Bourgeoisie stürzen läßt, wenn er es ganz in der Ordnung findet, daß Deutschland für Frankreich und durch Frankreich gestaltet worden war, und wenn er keine andere Restauration, als die der Bourbonen kennt; und doch, wie sehr würde es seinen Prinzipien gedient, wie sehr seine Sache gehoben haben, wenn er gerade in diesen Punkten das Recht unserer Geschichte nicht ganz außer Acht gelassen und bedacht hätte, daß ebenso wesentlich der deutsche Volksaufstand, als der französische Abfall, und beide aus demselben Grunde, Napoleon gestürzt, die Restauration aber ebenso sehr eine deutsche, ja, eine europäische, als eine französische war! Louis Blanc nimmt die Dinge einseitig französisch; wir begreifen das wohl, aber diese Auffassung ist mehr als nach-

Digitized by Google

theilig für die Wahrheit, sie ist gefährlich für die Freiheit. Wenn alle Franzosen nach dem Beispiel des Elsasses, das ohne Widerrede mit Herz und Hand für Frankreich und seine Freiheit gewonnen ist, sich die Wiedergewinnung der Rheingrenze als eine ganz unverfängliche Sache vorstellen, und den Plan, damit die verhaßten Verträge von 1815 wieder aufzuheben, laut aussprechen: wir werden es sehr begreiflich finden. Und dennoch kann kein Franzose der Sache unsers gemeinsamen Feindes, den sonst haltungslosen Despotismus, einen größern Dienst leisten, als wenn er eine solche Sprache führt. Die Eroberung durch den Tyrannen und Egoisten Napoleon ist in Deutschland noch nicht vergessen, und jede neue Eroberung wäre im Stande, einen neuen Volksaufstand hervorzurufen, wenn auch vielleicht, was eben um so schlimmer wäre, mit derselben Uebertölpelung.

Sind die Irrthümer und Einseitigkeiten der Franzosen gefährlich, weil sie praktische Mißgriffe erzeugen, so sind die unpraktischen Gedanken des befangenen Teutonismus darum nicht minder schädlich. Eine dreißigjährige Fortsetzung jenes somnambülen Deutschthums, dessen Herrlichkeiten sämmtlich in den Brunnen gefallen sind, wäre schon als alter Schaden eine bedenkliche Sache; aber wenn auch die Form eine andere geworden ist, die Täuschungen über unsre eigne Herrlichkeit und über das Unglück der Franzosen, über unsere Sittlichkeit und ihre Unsittlichkeit, über unsere Sicherheit und ihre Gefahr beherrschen noch so viele Köpfe in Deutschland, daß es fast den Anschein hat, als könnten nur große politische Krisen sie aufheben. Die Dummheit, Deutschlands Ruhe für definitiv zu halten und alle historischen Kämpfe auf ewig aus seinen Grenzen verbannt zu glauben, die Albernheit, eine Ruhe des politischen Todes für Glück, und eine Unruhe des politischen Lebens und der mühevollen Lösung praktischer Probleme für ein Unglück zu erklären, ist so eingewurzelt, daß sie die Deutschen selbst nach Paris verfolgt. Nur ein Beispiel: Herr L. Stein beschenkt uns mit einem ausführlichen Buche über den Kommunismus und Sozialismus, Probleme der Humanität, welche die Geschichte des Menschengeschlechtes nicht eher aufgeben wird, als bis sie gelöst sind. Der Verfasser ist noch jung, schwerlich wird er sein dreißigstes Jahr schon überschritten haben; aber er spricht in seinem Buche, wie der älteste Altdeutsche, der eben darum, weil er ein Deutscher ist, Alles besser weiß, als die Franzosen. Er erkennt das Problem, auch die untern Klassen der Gesellschaft zu freien Menschen zu machen, gar nicht an, auf keiner Seite seines Buches stellt er die Aufgabe, aber er löst alle Schwierigkeiten des Kommunismus und Sozialismus durch die Rückkehr zur deutschen Ruhe und zur deutschen Weisheit. Kann es für einen Deutschen und für einen Hegel'schen Christen noch Probleme geben? Nein. Und wenn es in Deutschland einen Pöbel, eine hoffnungslos unterdrückte Klasse der Gesellschaft gibt, beunruhigt

Digitized by Google

das den Deutschen und den Philosophen? Nein und abermals nein! Er denkt mit Hegel: „Das beste Mittel ist noch, den Pöbel auf den öffentlichen Bettel anzuweisen.“ Und er lobt unsere göttliche Ruhe. Es hat einer das Bein gebrochen; der Arzt ruft ihm zu: beunruhigt Euch nicht darüber und Ihr seid geheilt! Herr Stein sagt S. 382: „Die einzige Möglichkeit einer staatlichen und bürgerlichen Ruhe in Frankreich beruht daher, so paradox es klingen mag, darauf, daß der Kommunismus selber sich durch das Erkennen seiner eigenen Einseitigkeit aufhebt. Das Fieber, das ihn erzeugt, muß austoben; ist die Lebenskraft frisch, so wird es der Gesundheit dienen. Uns aber, die wir einer solchen bittern Erfahrung ferne stehen, muß eben dadurch der Kommunismus eine Unmöglichkeit werden, daß Frankreich uns seine innere Unwahrheit und seine ernsten Konsequenzen als belehrendes Beispiel auch dem sinnlichen Auge darzulegen bestimmt ward. Doch nicht minder gewiß ist es, daß Frankreich selbst noch weit entfernt von jener inneren Versöhnung der gährenden Widersprüche ist. Was es noch erdulden muß, ehe es dahin gelangt, darf Niemand zu behaupten wagen. Freundlich aber wird sie nicht sein, die nächste Zeit, der dieses Land entgegengeht.“

Also Herr Stein denkt: Frankreich ist der Seiltänzer, der sich wahrscheinlich den Hals brechen wird, und Deutschland der Zuschauer, der sich die Lehre daraus zieht, nicht auf dem Seile zu tanzen; Frankreich hat das Fieber, Deutschland ist in Ordnung; Frankreich macht bittere Erfahrungen, Deutschland macht süße. Sollte man nicht denken, Herr Stein wäre nicht 30, sondern mindestens 130 Jahre alt, so weise sind seine Gedanken! Sollte man nicht denken, er schriebe in Petersburg, oder in Wien, oder in einer Berliner Expedition, so konform sind seine Ansichten denen der nordischen Höfe! Und er lebte in Paris, als er so dachte und schrieb!

Aber Herr Stein ist ein Deutscher, und diese Gedanken sind so wenig sein Eigenthum, daß man sie in Deutschland auf allen Gassen bei der großen Herde trivialer Köpfe findet, die ohne sich zu besinnen in angeerbter Weisheit mit Allem fertig sind, und ebenso ohne zu prüfen die Verfassung ihres Dorfes für die höchste Sittlichkeit und Freiheit erklären. Dieser hohle sittliche Hochmuth und diese angeerbte philosophische Aberweisheit ist das deutsche Gegenstück zu dem unbesiegten Napoleon und den Eroberungsphantasieen der Franzosen.

Die Deutschen können nur frei werden, wenn sie das politische und geistige Elend, in dem sie faulen, begreifen und davor sich entsetzen; die Franzosen werden durch nichts mächtiger werden, als durch die Anerkennung und Förderung der Freiheit, deren Prinzip ihre Revolution enthält, bei allen Völkern.

Digitized by Google

In der That ist das Schicksal Frankreichs und Deutschlands so entschieden eins und dasselbe, daß nur der Nationalcharakter den Unterschied macht. Denn was ist ihre neueste Geschichte anders, als das Schicksal des neuen Prinzips, welches mit der französischen Revolution zur Welt kam?

Die Verbreitung dieses Prinzips durch die Revolutionskriege war eine oberflächliche und gewaltsame; und zuletzt unter Napoleon verdrängte sogar das Interesse der Eroberung die Propaganda gänzlich. Wenn Napoleon am Rhein und im Königreich Westphalen aus revolutionärem Instinkt noch überall das Mittelalter zusammenschlug, so ließ er es schon in Sachsen wuchern, wie es wollte; und wer Lust hat, kann sich hier noch heutigestags an seinen Delikatessen erquicken. An die Stelle der Befreiung durch Verbreitung des Prinzips der Humanität und ihrer Rechte trat durch Napoleon das der rein gewaltsamen Beherrschung und seine abgeschmackten Dynastiepläne. Dagegen war denn allerdings selbst das roheste Volksthum und die Unabhängigkeit seiner Brutalität, die in Spanien, Rußland und Deutschland proklamirt wurde, immer noch Freiheit. Wir geben nun zu, daß nur brutale und von allen philosophischen Freiheitsprinzipien entblößte Volksaufstände in den drei Ländern das Kaiserreich gestürzt haben; aber es war Frankreich vor allen, welches das Bewußtsein und den Glauben der Freiheit verloren, es war Frankreich, welches der Welt den Schatz der Freiheit nicht bewahrt hatte. Sie erhob sich daher mit dem wüsten Zorn ihres alten Aberglaubens gegen ihre Unterdrücker. Diese Kriege und ihre Folgen waren überall die Bewegung der Restauration des alten Geistes gegen die entartete Revolution. Es entstand der Begriff der Legitimität. Legitim war nun aber nirgends mehr „der Mensch und seine ewigen Rechte," sondern der „angestammte Herr," dem Land und Leute gehörten. Für einen solchen Zweck, für den Zweck der unumwundenen Hörigkeit haben wir uns geschlagen; und der Friede setzte das herrliche Werk unermüdlich fort. Die Bewegung ist nun aber in beiden Ländern die nämliche. Mit welchem Bewußtsein wurde überall das Mittelalter und alle seine Herrlichkeiten gepriesen, mit welcher Eilfertigkeit alles, was nur irgend halten wollte, wieder aufgerichtet! Die Mystik des Christenthums, der Geist des Mittelalters, die Poesie des Mittelalters, die Philosophie des Mittelalters, eine neue Scholastik und also eine Philosophie der Restauration (Schelling und Hegel, Chateaubriand und der katholische Lamennais), die Priester, der Pabst, der Adel und die großen Herren: haben nicht beide Völker mit gleichem Eifer alle diese schönen Sachen so eifrig kultivirt, daß nun am Ende beide gleich voll und satt davon sind? Und wenn man einen Blick in Louis Blanc wirft — ich nehme nur das Register und lasse den Namen weg — und liest: „mehr Edelmann als König." „Die Kongregation und die Jesuiten, die nothwendigen Stützen

Digitized by Google

des Thrones;" wer ist der Mann und wo die Maxime in Kraft? In Frankreich oder in Deutschland? 1830 oder jetzt?

Lamennais ist umgeschlagen, die Hegel'sche Philosophie desgleichen, das Christenthum sogar, es ist nun schon wieder die Religion der Armen und Unterdrückten; werden der Adel und die Herren dieser Welt, die in Frankreich wie in Deutschland das Christenthum zur Unterdrückung der Freiheit empfehlen, nicht an ihm ein scharfes Schwert sich durch die Finger ziehen?

Was also geschieht? Der Geist der Restauration trägt überall seine Feindin, die Freiheit, im Schooße, wie er selbst vor dreißig Jahren aus dem der Revolution hervorging. Beiden Völkern ist dies Phänomen gemeinsam, und auch von dieser Gemeinschaft durchdringt beide ein untrügliches Gefühl. Wohlan, vereinigen wir uns also, Deutsche und Franzosen, den Geist der Unterdrückung, der den Menschen und sein unverjährbares Recht nicht achtet und anerkennt, mög er sich nun Restauration, Reaktion, Romantik oder geradezu Contrerevolution nennen, für immer aus den Wohnsitzen der gebildeten Völker zu verbannen!

Aber die Franzosen, so offenbar sie auch dasselbe Schicksal mit uns erfahren, müssen dennoch im Ganzen immer die Revolution vertreiben, es ist einmal so Mode geworden, während uns Deutschen aus keinem andern Grunde, als weil wir die Fragen abstumpfen und uns den wahren Stand der Dinge immer möglichst zu verbergen suchen, die Rolle der Bekämpfung des freien Geistes und der neuen Prinzipien zugetheilt wird. Die Franzosen werden damit übertölpelt, daß man ihnen in den Deutschen immer noch ihre alten Feinde zeigt, was um so glaublicher klingt, wenn man, wie gegenwärtig bei uns, nichts anders gedruckt sieht, als die offizielle Franzosenfresserei, die von den alten schwachköpfigen Zeitungsredaktionen, der Augsburger, der Kölner, der Berliner, und wie sie alle heißen mögen, immer von neuem unter dem Gelächter ihrer Leser zu Markte gebracht wird. Die Deutschen werden damit übertölpelt, daß man unaufhörlich die Unruhe, das Unglück und die Eroberungssucht der Franzosen schildert und nie unterläßt von ihrer angeblichen Unsittlichkeit ein verläumderisches Geschrei zu erheben. Allerdings ist bei dieser Aufhetzerei eben so viel Dummheit als Nichtswürdigkeit im Spiele; aber es wäre doch eine große Verblendung, wenn man verkennen wollte, von wem die Dummheit benutzt und wozu die Verworfenheit des schreibenden Gesindels in Thätigkeit gesetzt wird. Der Verläumdung Frankreichs und der Verwirrung Deutschlands bedient sich der alte Despotismus, um die politische Freiheit in Europa, wo sie Fuß gefaßt, zu stürzen, wo sie aufkommen will, niederzuhalten. Dieses Lügengewebe der Reaktion muß zerrissen, die Irrthümer von beiden Seiten aufgehoben und eine Allianz geschlossen werden, deren

Digitized by Google

Grund kein geringerer iſt, als die Eine und die gemeinſame Freiheit der beiden gebildetſten Völker des Kontinents.

Hier hör' ich den ganzen Chor der Heiligen und Hochgeſtellten durch alle ihre Organe mit Entrüſtung uns anfahren: Wer ſeid Ihr, daß ihr Allianzen ſchließt und Fehden ſchlichtet, wer hat euch berufen und wo iſt eure Macht?" Darauf dient dem Chore zur Antwort: Wir ſind die neuen Oedipus, die das Räthſel der menſchenverſchlingenden Sphinx zu löſen wiſſen: es iſt nocheinmal der Menſch mit ſeinen ewigen Rechten. Das Zauberwort ſchließt die Fehde unter den Brüdern und ſtürzt die Ungeheuer von ihren Felſen. Berufen aber hat uns die Freiheit, und unſre Macht iſt die größte, die es gibt, die enthüllte Wahrheit.

Mit einem Worte: die Allianz iſt die geiſtige Vereinigung der ziviliſirten und freien Völker gegen die Barbaren des In- und Auslandes; die Geſandten, die ſie ſchließen ſollen, ſind alle denkenden und wahren Menſchen; und iſt ihre Thätigkeit einmal ernſtlich begonnen, ſo wird ſie nie wieder aufhören. Unſere Verblendung gegen den franzöſiſchen Geiſt haben wir hart gebüßt, aber es leben noch immer viele Dogmen und Vorurtheile im Munde der Franzoſen und Deutſchen, die eine alte ſchwerfällige Zeit gemünzt hat. Sie ſind alleſammt aufzulöſen. Um nur gleich das nächſte zu erwähnen: Man nennt die Deutſchen die Denker und die Philoſophen, die Franzoſen hält man nicht dafür. Unterdeſſen hat ſich aber die Sache ſo ziemlich herumgedreht. Nichts gedankenloſer, als dieſe deutſchen Syſtematiker, Syſtemmacher und Schwätzer im Ton der ſeligen Apokalypſe von Schelling bis Roſenkranz; nichts ſchärfer, neuer und gründlicher, als die jungen franzöſiſchen Schriftſteller, ja man würde nicht zu viel ſagen, wenn man behauptete, ein franzöſiſches Weib, die Sand, hätte mehr Gedanken zur Welt gebracht, als alle dieſe Perrückenſtöcke der hochwohlweiſen Univerſitätsphiloſophie, ſeit Hegel todt iſt, zuſammengenommen. Und Hegel ſelbſt, welch' ein abſtruſer Politiker, wie feſtgekettet an den Triumphwagen der Reſtauration! und welch' ein entſchiedener Theologe ſowohl in ſeiner Religionsphiloſophie, als in der ganzen Ueberſchwenglichkeit, womit er ſich ſelbſt in der Logik von dem heimiſchen Boden der Menſchheit losreißt; auch die Kategorien macht er zur Theologie! Eins nur können wir philoſophiſchen Großhändler jetzt den Franzoſen bieten, die Befreiung von der bisherigen Philoſophie, d. h. aus der theologiſchen Knechtſchaft und dem ganzen Götzendienſt, welcher bisher mit der ſyſtematiſchen Philoſophie getrieben worden iſt. Die Kritik, die durch Feuerbach begonnen hat und bei uns von innen heraus das ganze Hegel'ſche Syſtem, die Logik nicht ausgenommen, aufheben und es aus dem theologiſchen Nebel zur menſchlichen Vernunft, aus der Phantaſie zum Verſtande zurückführen wird, kommt auch den Franzoſen zu Gute, ſowohl denen, die ſich

Digitized by Google

von Hegel unbedingt haben gefangen nehmen lassen, als auch denen, welche der Religion diese Herkulararbeit nicht zugewendet haben, wie wir Deutsche, die wir uns Jahrhunderte lang von ihren Luftgebilden irre leiten ließen und darum in der politischen Wüste verlieren sollten. In der Politik dagegen liegen die schätzbarsten Elemente der Kritik des alten Systems bei den Franzosen schon offen vor. Köpfe wie Le Bon und Proudhon, Schriftsteller wie Louis Blanc, Lamennais, Lamartine können politisch nur verjüngend auf das welke Deutschland einwirken. Aber erst durch den Austausch der gegenseitigen Erwerbungen, erst durch Vereinigung des deutschen Universalismus mit französischem Geiste und französischer Kühnheit, die überall, wo sie sich interessirt, mitten in die Sache eindringt, wird eine neue Welt erobert und eine neue unwiderstehliche Geistesbewegung eingeleitet werden. „Unwiderstehlich?“ Allerdings.

Einer geistigen Vereinigung kann man sich nur widersetzen, wenn man Mißverständnisse zu festen Glaubenssätzen erhebt und daraus einen blinden Haß entspringen läßt. Heben wir also diese Dogmen auf, die eben genannten und alle andern ähnlichen, was vollkommen in unserer Macht steht; so gelangen wir dahin, wo zwei ehrenwerthe Männer sich befinden, wenn sie sich gründlich kennen lernen: mit jedem Tage muß nothwendig ihr gutes Vernehmen nur ein besseres werden. Ohne Zweifel ist die Dummheit der unüberwindlichste Feind der Verständigung; aber zwischen zwei Nationen ist es überflüssig diesen Feind zu bekämpfen: kein Volk folgt auf die Länge anderen Führern, als solchen, die sich durch Geist unter ihm hervorthun. Man könnte nun wohl fürchten, daß die guten Köpfe geflissentlich verderbt und ihre Kraft dem Dienste der Reaktion zugewendet werden möchten. Aber der Augenschein lehrt überall die Nichtigkeit dieser Furcht. Welch' eine verächtliche Horde, diese verkauften und in Dienst genommenen Schriftsteller der jetzigen unterdrückten Tagespresse in Deutschland! Die Kraft des Talentes ist gebrochen, so wie es von der Freiheit abfällt; Kraft und Talent haben und der Freiheit huldigen, ist ein Begriff. Jeder neue Gedanke befreit den Menschen; wer diese Befreiung bewirken kann, ist unfähig, sie zu versäumen; nur die Ohnmacht, der die Gedanken ausgehn, wird sich die traurige Aufgabe gefallen lassen, nichts als das Rüstzeug vergangener Jahrhunderte und todter Menschen seelenlos fortzuschleppen, nur fremde und bereits ausgetretene Gedanken dagewesener Menschen bewußtlos zu wiederholen. Die besten Köpfe gehören immer nur sich selbst und einer neu sich bildenden Welt an. Was die Gesellschaft ihnen gibt, und wäre es auch noch so viel, ja wäre es, bis auf ein allerkleinstes Theilchen, Alles: sie können ihm keine menschenfeindliche, keine fremde Seele einhauchen, ohne ihr eignes Produkt gleich in der Geburt zu zerstören. Gebt der Welt einen Lobgesang der Sklaverei, nennt ihn auch noch Freiheit, um

Digitized by Google

ſie deſto beſſer zu betrügen, es iſt umſonſt, ihr habt euch ſelbſt entſeelt. Gebt ein Geſetz der Zenſur und der Unterdrückung des Geiſtes und preiſet es als die ſchönſte Erfindung der Befreiung des Menſchengeſchlechts, eure Worte ſind Spreu vor dem Winde, ihr Hauch iſt ſeelenlos, iſt todt; ihm antwortet kein Echo in der Bruſt lebendiger Menſchen. Wer aber die Wahrheit ſagt, der zieht mit jedem Athemzuge die Welt enger in ſeinen Kreis; und die Macht der Bewegung, die er anregt, iſt für alle Zeiten unwiderſtehlich, weil die Menſchheit immer ſucht, was er ihr bietet, immer in ihrem Innern verbreitet, was er ihr zu Ohren bringt. Was alſo könnte der Ausbreitung eines großen Gemeinſinns der Freiheit über Frankreich und Deutſchland zugleich im Wege ſtehn, ſobald die beſten Köpfe auf beiden Seiten die Verſtändigung wollen? Eine ſolche Bewegung iſt ſouverän.

Ja, die alten Grenzpfähle ſollen fallen, es ſteht in unſerer Macht ſie niederzureißen, und nicht der Rhein und nicht die Vogeſen ſollen die neue Grenze ſein, nichts als die Schranken unſers eignen Geiſtes, deren Aufhebung unſer gemeinſames Tagewerk, das Werk der Geſchichte ſein wird.

Iſt das undeutlich? Nun, ſo frage man ſich, wenn wir das Elſaß wieder gewönnen, was gewönnen wir? Wir? welche wir? wer ſind wir? Sind wir Deutſche ſchon überhaupt ſo weit, daß wir Wir ſagen können? Sind wir ein Staat, werden wir einer ſein? Sind unſre Staaten ſchon Staaten? und wann werden ſie welche ſein? Wir alſo, die wir keine Seele und kein Ich haben, wir, die wir ein großes Chaos von ſehr zweifelhafter Zukunft ſind; wir, die wir nicht uns ſelbſt, ſondern unſern Herren gehören, wir wollen das Elſaß wieder gewinnen? Gewinnen? und wofür? Für die Preßfreiheit, die wir nicht haben? für die Jury, die wir nicht einmal haben wollen? für ein öffentliches Staatsleben, das unſere Weisheit für ein großes Unglück erklärt? Aber geſetzt, wir hätten es gewonnen, wie man im Whiſt das Trick gewinnt, denn in dieſem rohen Sinne iſt der Gewinn doch nur gemeint — was anders wäre damit erreicht, als für uns die reſultatloſe, ganz gleichgültige Sache, daß wir in unſerer politiſchen und geiſtigen Verfaſſung und Geltung ganz das blieben, was wir ſind? Wenn ein Menſch tauſend Thaler gewinnt, ſo mag ihm das ganz angenehm ſein; daß aber dieſer Menſch dadurch ein anderer geworden ſei, daß er ſelbſt weſentlich dadurch gewonnen habe, kann nur ein Schacherjude ſagen. Oder iſt das Leben nichts anderes, als Geldgewinnen, und die Weltgeſchichte eine Lotterie? Der Zweck des Menſchen und der Menſchheit iſt die Freiheit. Sind tauſend Thaler oder eine Provinz die Bedingung, ſo müſſen ſie gewonnen werden; ſind ſie es nicht, ſo iſt ihr Gewinn eine ſehr äußerliche Sache. Das Allerabſurdeſte aber iſt die trübe Vorſtellung der Altdeutſchen von der Volkseigenthümlichkeit, woraus ſie mit der größten Schamloſigkeit herleiten, die Freiheit müßte bei

Digitized by Google

verſchiedenen Völkern nothwendig verſchieden ſein, eine und dieſelbe paſſe nicht für die Deutſchen und für die Franzoſen, — als wenn die Vernunft eine andere wäre in dem Kopfe eines Franzoſen und eine andere in dem eines Deutſchen! als wenn die Charakterverſchiedenheit zweier Menſchen verſchiedenes Recht für jeden von ihnen, verſchiedene Vernunft, verſchiedene Freiheit begründete! Dieſe Beſchränktheit aufzuheben durch das Faktum einer ausgetauſchten und fortdauernd gemeinſchaftlich in Betracht gezogenen Literatur und Geſchichte, worin die gemeinſamen Freiheitskämpfe ſo augenfällig hervortreten, das wird für die Deutſchen eine größere Eroberung ſein, als das Elſaß und Lothringen nur immer ſein könnten. Nur ein Volk, welches ſich ſeine Freiheit erobert, gewinnt die Welt für ſich; ein Volk dagegen, welches ſeine alten Sitten und den Kleiderſchnitt ſeiner Vorfahren für die Freiheit hält, kann keine moraliſche, keine geiſtige oder menſchliche, es kann nur barbariſche Eroberungen machen.

Eine ſolche und nichts weiter iſt nun auch das Geſchrei der Franzoſen nach der Eroberung der Rheinprovinzen. Geiſtig ſind die Rheinprovinzen dem Prinzip der franzöſiſchen Revolution bereits gewonnen. Sie ſind mit ihrer freien Gerichtsverfaſſung und mit ihren hiſtoriſchen Erinnerungen aus der Zeit, als ſie von jener wahrhaft weltbürgerlichen Bewegung im innerſten Herzen miterfaßt wurden, ein wahrer Sauerteig in dem verderbten Deutſchland und das entſchiedenſte Hinderniß eines Koalitionskrieges. Sie machen die völlige Zerſtörung der franzöſiſchen, d. h. der freien Inſtitutionen, namentlich der Jury, welcher man ſo gerne an den Kragen möchte, unmöglich; und von ihnen aus werden auch die andern freien Verfaſſungsformen immer wieder in Anregung gebracht. So erobern ſie für das neue Prinzip, in dem Frankreichs Ehre und Macht beruht, mehr, als wenn ſie einverleibt wären; und im Falle eines Koalitionskrieges, der nicht durch Okkupation der Rheingrenze provozirt iſt, hat Frankreich einen leicht verſtändlichen Prinzipienkrieg zu führen, während jeder reine Eroberungskrieg die Aufſtellung des europäiſchen Problems, wie ſie in einem entſchiedenen Prinzipienkriege liegt, verhindert, die Gemüther verwirrt und mit dem barbariſchen Vorurtheil der Nationalität (Volksthümlichkeit) Freunde gegen Freunde hetzen könnte. Der größte Verluſt, den Frankreich erleiden kann, iſt eine Entfremdung aller Herzen in Deutſchland, die größte Eroberung, die es machen kann, iſt eine entſchiedene Haltung in der großen Frage der politiſchen Freiheit, allemal mit Anerkennung der Selbſtthätigkeit der Völker. In dieſem Sinne iſt die Nationalität, der Charakter, die Eigenthümlichkeit eine Wahrheit: eine Nation muß ſich allerdings ſelbſt zur Freiheit beſtimmen; ſie dazu *zu prügeln*, iſt nur indirekt möglich, wie dies Spanien, das ſich erſt ſeine Pfaffen wiedereroberte, um ſie dann ſelbſt todtzuſchlagen, deutlich genug beweiſt. Wenn eine Nation

Digitized by Google

in der Barbarei und Unterdrückung schmachtet, wenn sie vollends in sich zerrissen, entzweit und durch viele selbständige Theile sich selbst entfremdet ist (wie z. E. die Schweiz und noch mehr Deutschland), so bietet sie den politisch vorgerückten Völkern allerdings das Bild einer trägen, willenlosen Masse dar, die also den Anschein hat, als könnte sie nur so der erste, beste nach Gefallen in Besitz nehmen. Wir geben nun zu, daß die ganze Entwicklung Deutschlands, welches seit den Restaurationskriegen unglaubliche Fortschritte gegen das alte Reichsunwesen gemacht hat, und die Kenntniß des knechtischen deutschen Charakters, der sich in Rußland, in Amerika und bei allen Völkern hinlänglich an den Tag legt, die Franzosen auf den Gedanken bringen konnte, Deutschland sei wirklich noch immer so ziemlich eine zweite Türkei und nur mächtig, als Alliirter seines Freundes, des weißen Czaren. Aber wir geben es nicht zu, daß dieses offizielle Deutschland unser Herz und unsre Seele sei. Wir geben es nicht zu, daß die Abenteurer, die in allen Weltgegenden auf die Güterjagd ausziehn, den Kern der Nation repräsentiren; und so indolent, so politisch feige und unfähig der Deutsche sich immer zeigen mag, er ist dennoch mit allen Fibern an die Explosionen der europäischen Geschichte geknüpft; er verfolgt mit rastlosem Interesse, je mehr ihm seine eigne Entwicklung verkümmert wird, die fremde, und der erste Sturm der Geschichte, welcher die Flammen noch einmal, wie 1830, in unser Land führt, wird den Beweis liefern, daß dieses Volk politisch viel weiter denkt und viel empfindlicher fühlt, als der stinkende Nebel einer lügnerischen und verderbten Presse, der jetzt über dem ganzen Lande liegt, es ahnden läßt. Darum ist in Deutschland viel mehr zu erobern, als die Rheingrenze: — die Sympathie und die geistige Allianz mit dem ganzen Volke. Der pfäffische reaktionäre Geist, der uns jetzt wie ein Vampir am Herzen saugt, er ist der gemeinsame Feind Frankreichs und Deutschlands, und wo er zuerst eklatant aus dem Felde geschlagen wird, da wird der neue Brennpunkt der europäischen Freiheit zu suchen sein. Bis dahin, was bleibt uns zu thun? Ein großes, ein unendlich dankbares Werk, die Aufhebung der geistigen Grenze zwischen den besten Köpfen beider Länder, die Verdoppelung der Macht der Freiheit und darum die Eroberung der wahren Größe beider Völker.

Was die denkenden Menschen in Frankreich und Deutschland sich zur Aufgabe zu machen haben, das ist auch bereits im ganzen Volke vorbereitet. Der Nationalhaß hat sich schon lange aus dem eigentlichen Volke verloren. Er ist nur noch ein offizieller Artikel. Schon damals, als Börne gegen die alte volksthümliche Beschränktheit auftrat, war es nur der schwache Nachklang des Teutonismus und der Beschränktheit untergeordneter Belletristen, dieser Käsemilben unserer verdorbenen und verfaulten Journalistik, der gegen ihn

Digitized by Google

laut wurde. Mit siegreicher Beredtsamkeit ist er durchgedrungen, und seine Werke gehören der Nachwelt, wie den Herzen aller edlen Menschen, die gleich ihm aus der Freiheit ihre Religion machen, während seine Gegner unberühmt und machtlos in Vergessenheit sinken. Nicht minder lahm und ohne alle edle Leidenschaft war der Rheinliedsenthusiasmus: er wurde sehr rasch offiziell und führte von Anfang an seine eigene Ironie mit sich. Und warum? — war es doch ganz in der Ordnung, daß die Herausforderung reizen und die Eroberungspläne beleidigen mußten! Aber — man hatte keine Freiheit des Staats und des Geistes zu vertheidigen und man glaubte an kein Nachspiel von 1813 und 15. Gleichwohl war damals die politische Lage noch getrübt. Die Enttäuschungen über die Richtung der deutschen Politik, die namentlich durch Preußens neueste Geschichte seit 1840 so schlagend erfolgt sind, standen erst noch bevor. Dokumente, wie sie Börne's Franzosenfresser und die Publikationen von Kombst veröffentlicht hatten, waren nicht im Stande gewesen, direkt auf das Gefühl der ganzen Nation zu wirken. Dies haben nun aber die letzten vier Jahre gethan. Jede Hoffnung und jedes edle Streben für die Aufgabe des Jahrhunderts wurde in Preußen durch die neue Regierung selbst angeregt, und je fester die große Masse sich ihren Hoffnungen hingab, desto gründlicher und fühlbarer ist nun ihre Enttäuschung. Ich sage mit Vorbedacht die große Masse. Denn der Unterschied zwischen jetzt und früher ist sonst freilich nur der, daß jetzt alle Leute wissen und fühlen, was früher nur einige wenige Publizisten wußten. Aber dieser Unterschied ist eine große politische Thatsache. Es hat sich alles diskreditirt, was der offiziellen Reaktion und ihrer Maske, dem Teutonismus, angehört. Die Franzosenfresser, die Parisverbrenner, die Aufhetzer zum Nationalhaß sind lächerliche Figuren geworden, von denen nicht mehr die Rede ist, und die ohne die ärgsten Mißgriffe der Franzosen nicht die geringste Aussicht haben, wieder zu Ehren zu kommen.

Wenn wir nun aber auch alle diese Anzeichen, die in diesem Augenblick eine großartige Assoziation französischer und deutscher Geister zu begünstigen scheinen, hoch anschlagen, so bleibt doch immer noch die deutsche Indolenz übrig, die es nicht einmal zum Gefühl ihrer eigenen Leiden bringt und dennoch nicht aufhört, die fremden Völker zu beklagen eben darum, weil deren öffentliche Verfassungen alle ihre Noth zur Sprache bringen.

Gut, wir gehen von dieser Indolenz selber aus. Weil sie vorhanden ist, so sind in wenigen Monaten alle freien Journale, die Königsberger Zeitung und andere ostpreußische Blätter, die Rheinische Zeitung, die deutschen Jahrbücher und neuerdings wieder ein kleines keckes Blatt, die Lokomotive, zum Schweigen gebracht worden; man hat sie theils verboten, theils, wie die Leipziger allgemeine Zeitung, unter so klägliche und bedauernswürdige

Digitized by Google

Redaktionen zu stellen gewußt, daß der große Zweck, ohne alle Opposition zu leben und alle seine Gedanken für unbezweifelte Weisheit verkaufen zu können, unseren Machthabern gelungen ist.

Die politische Freiheit belebte die Gemüther schon in der fernsten Aussicht: — wie gefährlich für das System der Unterdrückung! und woher kommt diese neue Tarantel in die Deutschen? Daran sind die neuen Philosophen schuld. Also man vertilgte in Deutschland mit dem Keim der neuen politischen Freiheit, welche die Zeitungen vertraten, auch die althergebrachte, vielgerühmte Freiheit des Denkens und Philosophirens über allgemeine Gegenstände, die sogenannte Geistesfreiheit. In dieser äußersten Kalamität bei uns zu Hause, welche Phänomene sind da die kühnen Schriften der freien Franzosen! Wir können sie nicht genug lesen und beherzigen; und ihre freie Presse — wird sie uns nicht reizen, uns zu ihr zu flüchten? Es kann nicht ausbleiben, unsere politische Kalamität wird uns immer zu den Franzosen und deren gewaltig bewegtem Volksleben zurückführen.

Könnten unsere Gegner nur im Entferntesten von dieser Wahrheit sich überzeugen, sie wären vor den Konsequenzen ihrer Unterdrückung selbst zurückgebebt. Nichts Schrecklicheres für sie, als eine wirkliche Fraternisirung zwischen Franzosen und Deutschen. Aber sie denken sich die Sache nicht so exaltirt, sie meinen, der jetzige geistige Druck und alle unheilschwangeren Pläne der Reaktion treffen nur einige müßige Menschen, junge Leute mit verschrobenen Köpfen. Sie finden in dem Journalismus keine allgemeine Angelegenheit und in seiner Kalamität nur die verletzten Interessen einiger eitler Schreier. Sie sagen:

„Einige politische Zeitungen, die sich zu Ausschweifungen hinreißen ließen, und ein philosophisches Journal, welches Gift und Zerstörung über alles Bestehende zu verbreiten suchte, sind zum Schweigen gebracht worden. Der ruhige Bürger darf nun sicher sein. Das ist es und nichts weiter. Die Nation hat die Maßregel gebilligt, in Preußen schweigend, und in Sachsen, wo sie gefragt wurde, durch den Mund ihrer Vertreter. Die Unterdrückung der Unruhestifter ist die Rettung des Staats; und schon der Gedanke dieser Partei, in dem einfachen Untergange ihrer Organe den politischen Untergang Deutschlands zu erblicken, zeigt ihren Irrsinn und ihre Ueberhebung."

Sie sagen, die Zeitungen sind nicht das Volk, aber sie handeln, als wären die Lettern der Zeitungen ein ganzes Volk in Waffen. Sie sagen, die Zeitungen sind gleichgültige und unseren ruhigen Bürgern verhaßte Erscheinungen, aber sie handeln, als wären sie am nächsten Tage in Gefahr gewesen, daß wir mit unseren Ideen alle Köpfe ihrer Unterthanen in Brand gesteckt und ihnen die Füße versengt hätten, die auf diesen ruhigen Köpfen

Digitized by Google

einherschreiten. Und sie haben Recht: ihre Füße, die das Feuer fühlen, sind ehrlicher, als ihre Worte, die es leugnen.

Bei jeder Zeitung ist die ganze Zeit betheiligt, wie bei jedem Wort der ganze Mensch; oder wenn die Zeitungen Ungeziefer, Gift, Auswüchse sind, so ist es wieder nur eben so: bei jedem Ungeziefer oder Auswuchs ist ebenfalls der ganze Mensch betheiligt. Hat ein Mensch Schwären, so ist er ein Aussätziger; hat ein Volk lauter lumpige Zeitungen, so hat es ein lumpiges Bewußtsein; und suchen sich einige aus der allgemeinen Niederträchtigkeit zu erheben, so ist auch das ein politisches Ereigniß, das den ganzen Volksgeist betrifft.

Kurz, die Unterdrückung aller selbständigen Journale beabsichtigt und bewirkt weit mehr, als eine bloße Beseitigung weniger verirrter und unverschämter Zeitungsschreiber, sie vereitelt den Versuch des politischen Geistes in Deutschland, aus der Misère, in welche er versunken war, sich zu erheben. Und die Thatsache, wir haben die freie Presse jetzt wieder nur im Auslande, was beweist sie anders, als daß wir des Auslandes um so dringender bedürfen, je unfähiger wir uns gezeigt, unsere Akquisition zu behaupten? Die Maßregeln der Unterdrückung trugen das Furchtsame des bösen Gewissens und das Schwankende einer Probe des neuen Geistes zu sichtbar an der Stirn, als daß nicht mit einiger Festigkeit und Sammlung des Volkes die Preßfreiheit wäre zu erobern gewesen. Die gänzliche Indolenz und Stumpfheit der Deutschen in dieser Angelegenheit, und die wirklich herrschende Unterdrückung beweist nichts gegen die stille Sehnsucht, aber alles gegen die wirklich stolze Existenz des politischen Volks in Deutschland. Ein Volk, welches über seine eigenen Angelegenheiten nicht reden *darf*, hat keine Angelegenheiten, ist kein Volk, sondern nur ein Haufen, eine Herde; ein Volk, welches über seine Angelegenheiten nicht reden *will*, dankt ab, schließt seine Geschichte und wird nothwendig das Spiel *fremder* Mächte; denn es gibt keine eigene Macht, die Selbstverständigung und Selbstbestimmung freiwillig auf. Aber daß wir nicht reden *dürfen*, ist nur die Folge davon, daß wir nicht reden *wollen*. Die Mehrzahl ist in der That zu aberweise, um nicht die freie politische Diskussion für überflüssig zu halten.

„Wir *wollen* nicht, man hat uns das Reden verleidet, und es nutzt zu nichts, sagen die Einen. Es wird unendlich viel geredet, sagen die Anderen, es werden ja ganze Ströme von Reden über uns ausgeschüttet: wer könnte alle diese Reden auch nur hören? Reden sind noch keine Thaten, ob sie Gedanken sind, ist sehr zweifelhaft, ob sie Willen und Energie ausdrücken, noch viel mehr. Sind nicht meist sehr energische Leute und tiefe Denker schlechte Redner und stille Menschen? Warum sollten wir uns nicht die

Digitized by Google

stillen Russen zum Muster nehmen und uns in der Eroberung der Welt, vornehmlich des unruhigen Westens, an sie anschließen? Heißen wir nicht Borussen?*) Haben die alten Germanen viel Worte gemacht, als sie die Römer, diese Schönredner, todtschlugen? Sind die Normannen Zungendrescher gewesen? Kurzum, die Deutschen würden viel mächtiger sein, wenn sie noch viel weniger, ja, wenn sie gar nicht mehr über politische Dinge redeten. Vielrednerei ist Geschwätz!"

Nein, leeres und erfolgloses Reden ist Geschwätz, und Geschwätz ist die Rede, welche auch der Sklave verführen darf, eine Form, worin der „stille" Russe alle andern Völker übertrifft. Das Geschwätz ist dem Sklaven erlaubt, er darf mit Pferd und Esel, mit Stock und Stein sich unterreden, er darf das Blau des Himmels herunterschwatzen, aber er darf nicht denken, ich bin ein Sklave, und nicht sagen, ich will aufhören, es zu sein; sein Gerede muß gedankenlos und erfolglos sein. Die Rede des freien Menschen dagegen ist weder erfolglos, noch leer. Sie ist der bewußte Gedanke über seinen Zustand, sie ist die That, welche die Herzen seiner Mitbürger trifft und bewegt. Die Rede ist die That des Menschen, nur die Rede ist rein menschliche That, die That eines geistigen Wesens. Nicht reden dürfen, heißt, nicht Mensch sein dürfen, nicht reden wollen, heißt, das Bedürfniß, Mensch zu sein, noch nicht empfinden.

Als wir Deutsche anfingen zu reden und Zeitungen zu schreiben, die unsere eigenen Angelegenheiten ernstlich und mit Erfolg in Betracht zogen, hatten wir die Absicht, Menschen, politische Wesen, ein freies Volk, wie andere, zu werden; als diese Absicht vereitelt wurde, siegte die Brutalität des alten deutschen Ungeistes, den sie vorzugsweise den deutschen nennen. Und wenn dieser Sieg der Verstummung entschieden ist, wenn ihn, wie es den Anschein hat, die nächste Zukunft ratifizirt, nun so ist jedenfalls die brutale Form der Entwicklung entschieden und die humane beseitigt; und es ist nicht so gewiß, als viele denken, daß die brutale Gewalt eine Revolution zu Gunsten der humanen Form herbeiführen werde. Unsere Gegner, die Advokaten des Despotismus, werden hier nun wieder finden, daß wir übertreiben und die Zeitungen viel zu hoch anschlagen. „Die Zeitungen," sagen sie, „sind nicht der Volksgeist, dieser ist viel mehr, als das endlose Gerede öffentlicher Diskussionen; und wenn man auch zugibt, daß die wahre Rede eine geistige That, ja die einzige That des geistigen Menschen, und seine Schriften mit Recht seine Werke genannt werden: steckt denn aller Geist in den Zeitungen? Sind nicht die unsterblichen Werke die Bücher, die

*) Man hat den Witz gemacht: wenn die Preußen den Kopf verlieren, so werden sie Reußen.

Digitized by Google

ephemeren die Zeitungen? Ist nicht die Wissenschaft frei nach wie vor? Ist nicht die Kunst eingeladen in die goldenen Theater unserer Herren und in die königlichen Museen? Also übt die freie, die gedankenvolle Rede, nur seid nicht thöricht und leichtsinnig, wie die armen Ephemeriden: wählt für den Sonnenblick des Einen Tages euch lieber das Jahrhundert und den ewigen Nachruhm."

O ihr Heuchler! Den Tag und seine Sonne, das Aufwachen des gegenwärtigen Lebens und Geistes, das Leben selbst, dieses flüchtige Tageswerk, wollt ihr dem Menschen nehmen, den Tag, die Stunde, seine Stunde, wo er sein Wort in die offenen Herzen seiner Brüder werfen und sein Herz an der Sonne ihrer Begeisterung wärmen darf, den Tag, den großen, den Einen Tag, wollt ihr ihm nehmen, und dafür zum Ersatz seinen Schatten auf seinen Grabstein, auf den Nachruhm anweisen? O ihr Priester der Tyrannei! — Zeitungen schreiben die Völker, und lebendige Menschen mit ihrem besten Herzblut sind ihre Lettern; Bücher schreiben die Einzelnen. Sklaven haben sie geschrieben, Sklaven können sie auch heut noch schreiben; isolirte, politisch annullirte Menschen werden die meisten schreiben, und blutlose Seelen sehr viele; die wenigen Bücher aber, die der Unsterblichkeit zugehen, müssen eben so, wie die historischen Menschen, ihren Einen Tag energisch an sich reißen und den Moment in seiner Flucht ergreifen. Aber der Moment der Bücher kann später kommen, sie können im Widerspruch mit der Zeit ihrer Geburt stehen, Bücher flüchten vielleicht zarte Keime der Zukunft in ihr Asyl, Bücher können Testamente großer Männer sein, die erst nach Jahrhunderten exekutirt werden; — Zeitungen sind die Zeit selbst, Zeitungen sind der reelle Kampf um Sein und Nichtsein der Geister, Zeitungen sind die Gerichtstage, an welchen alle Siegel gelöst werden und alle Fragen ihre geschworne Antwort erhalten. Die Bücher nehmt ihr uns nicht, das wissen wir wohl, aber die doppelte Buchhaltung der Zeitungen, die jedes Debet und Kredit wägt und feststellt, die Arena der Zeitungen, in die jeder herabsteigen muß, der den Ritterschlag seiner Zeit sich verdienen will, die Zeitungen, diese öffentlichen Sitzungen des hohen Raths aller Mächte der Weltgeschichte — diese wollen wir haben!! Mit der Preßfreiheit der Zeitungen gewinnen wir alle Preßfreiheit, mit der Freiheit der Presse geht die Freiheit überhaupt verloren. Es ist richtig, daß wir sie noch nie besessen haben; aber es ist eben so richtig, daß wir jetzt erst fühlen, was uns fehlt. O wir müßten keine Menschen sein, wenn uns Hesperiens goldene Aepfel nicht jetzt erst doppelt reizen sollten!

Die politische Gegenwart und das Zeitungswesen ist ein und derselbe Ausdruck; selbst die lügenhafte, die geflissentlich entstellte, ja selbst die zensirte Zeitung charakterisirt ihre Zeit und ihren Ort; wenn aber beide Seiten,

Digitized by Google

die Zeit und die öffentlichen Zeitungen so weit auseinander gehen, daß noch eine apokryphische Zeitung, eine heimliche Tradition und eine abgesonderte Kritik der Zeit nöthig wird, dann ist eine tiefe Verderbniß und Unnatur vorhanden. So ist es jetzt. Nur Thorheit oder Verrath sucht die wahre Lage der Sache zu verbergen, um dem armen Vaterlande auch den letzten Hoffnungsanker, den Spiegel der Schmach und seine Wirkung zu entreißen. In solchen Zeiten muß man allerdings von der wahren und scheinbaren Gegenwart besonders sprechen und Bücher statt der Zeitungen schreiben, die Bücher der Fremden über sich selbst zu Rathe ziehen, und die eigenen Bücher in die Fremde flüchten. Solche Bücher kommen jetzt von allen Seiten in die Welt, vornehmlich aber aus Frankreich. Eigentliche politische Bücher schreiben bis jetzt nur die Franzosen. Das Buch von Louis Blanc ist ein solches, es ist ein wahres Zeitungsbuch. Der Franzose klagt die Gegenwart Frankreichs an; wir müssen unsere Gegenwart noch viel härter anklagen. Und es liegt ein Trost schon in der Existenz eines solchen Bewußtseins. Der politische Mensch ist so weit, als er zu denken wagt, und er wagt in der Regel nicht weiter zu denken, als öffentlich gedacht wird, das herrschende System schwebt wie eine Wolke um sein Haupt, ein Gewitter kann sie zerreißen; für gewöhnlich aber, mag er in seiner Einbildung noch so radikal sein, steht er in Wahrheit auch mit seinen geheimsten Gedanken unter der Zensur seines Staatsgeistes. Wer die Gedanken und Voraussetzungen des politischen Menschen zu ändern vermag, der ändert den Staat. Ein Russe wagt nicht so weit zu denken, als ein Preuße, ein Preuße nicht so weit, als ein Franzose. Der Preuße wagt schon zu räsonniren, aber freilich nur privatim, nicht öffentlich; ihm gehen die Mängel seines Staatswesens wie ein böser Traum durch den Kopf, er liegt unter ewigem Alpdruck, wenn er aber erwacht, so denkt er, es war nur ein Traum; der Russe wagt nicht zu räsonniren, und wenn er im Allgemeinen noch so frei dächte, er würde diesen sogenannten Gedanken mit seinem Staatswesen nie zusammenbringen: so wie er sich als Russe denkt, denkt er sich als Sklave im Innern und als Eroberer nach außen. Das politische Denken der Russen ist in den Schicksalskreis seines Volkes gebannt, und in ihm liegt Stolz und Erniedrigung hart nebeneinander. Der Russe hat in dieser einfachen und rohen Bestimmtheit einen Vorzug vor dem Preußen. Der Russe weiß, was Rußland will, der Preuße weiß nur, daß Preußen nichts will und nichts wollen darf. Das preußische Volk darf nicht Volk, nur viele Besitzungen, der Staat darf nicht Staat, nur auseinanderfallende Provinzen, die Macht nicht Macht, nur Alliirter fremder Mächte sein. Ist der Preuße auch gebildet und durch die Schule der Geschichte mit allen Revolutionen gefärbt und durchdrungen, kann er jedes große Ereigniß im Freiheitskampfe des Menschengeschlechtes auch

Digitized by Google

bei sich für möglich halten, so fehlt ihm doch das Gefühl der Sicherheit, das Selbstgefühl einer historischen Aufgabe, das Bewußtsein eines gewissen Schicksals. Sein chaotischer Staat tappt im Ungewissen, und seine Gedanken gehen umher in allerlei vagen Möglichkeiten; nur das Eine weiß er gewiß, daß er abhängig, oder, um offiziell zu reden, „angeschlossen" an Rußland ist, und diese Ehre mit Oesterreich theilt. Die Neigung der „Unterthanen" ist dies gerade nicht (Ungarn und Ostpreußen lassen sich von Zeit zu Zeit darüber vernehmen), aber es ist der politische Gedanke dieser beiden Staaten, daß eine solche Abhängigkeit sicherer sei, als die Freiheit, ja, daß selbst die Aussicht, durch Rußland unterzugehen vor der andern Aussicht, durch die Freiheit unterzugehen bei weitem den Vorzug verdiene. Um einen andern Gedanken in diese Welt zu bringen, müßte man ihr die Freiheit erobern, ihr eine siegreiche Opposition einimpfen, und, gestehen wir uns die Wahrheit, es lebt in diesem Augenblick kein Mensch in Preußen und in Oesterreich, der einen reellen Weg zu diesem Ziele wüßte. Wer wagt es, Opposition zu sein, wo ist ihr Kampfplatz, wo ihre Losung? Kein Preuße, kein Oesterreicher wagt, den Staat als seine Sache, die Freiheit als sein Eigenthum auch nur zu denken. Wer im Kerker geboren wäre, würde sich wohl immer als Gefangenen denken, auch in seinen kühnsten Träumen; er kann sich befreien, ein dunkles Gefühl seiner Würde und seiner Menschheit wird in seinem Herzen leben, aber frei *denken* wird er nicht eher, als bis er frei ist.

Die freien Völker sind darum frei, weil in ihnen die politischen Menschen, die Staatsbürger, den Muth haben, das herrschende System mit einem entgegengesetzten zu bekämpfen; die freien Staaten *denken* über sich hinaus durch ihre — Oppositionen. Die Opposition und die öffentliche Partei ist die Thatsache, daß man dort als Staatsbürger anders und weiter zu denken wagt, als der offizielle Staat. Dagegen ist es lehrreich, die Gedankenverkümmerung der kleinen deutschen Staaten, gleichviel, ob sie konstitutionell sind oder nicht, zu beobachten. Sie haben alle den Bund zur Voraussetzung, und obgleich eigentlich sie selbst und ihr System die Seele des Bundes sein sollten, so hat dennoch der Bund alle ihre politischen Herrlichkeiten, unabhängige Volksgerichte, freie Presse, Kammern, Souveränetät, auf die bloße Form und den leeren Schein zurückgeführt, ja, sogar das Interventionsrecht in ihre inneren Angelegenheiten ausdrücklich zum Gesetz erhoben (Schlußakte der 25. 26. Art. und Bundesbeschlüsse vom 18. Juni 1832, ad 2). Die Gedanken der kleinen Staaten sind also noch in einer ausdrücklicheren Abhängigkeit, als die der Oesterreicher und Preußen. Sie wagen nicht einmal, daran zu denken, ihre eigenen liberalen Gesetze — und Gesetze sind doch gewiß offizielle Gedanken — für eine Wahrheit zu nehmen, denn die Seele des Bundes ist das österreichisch-preußische System,

Digitized by Google

nicht ihr eigenes. Erkennen Oesterreich und Preußen in Rußland ihr eigenes Prinzip wieder, und sind also die Herren dieser Länder aus ihrem eigenen System heraus dem wirklichen absoluten Herrn, dem Kaiser von Rußland, „angeschlossen," so sind die kleinen deutschen Staaten ihrem gesetzlichen System zuwider an die Prinzipien Oesterreichs und Preußens gekettet; und wenn ganz Deutschland, wie es jetzt ist und denkt, ein einiges Schicksal hat, so ist es nur dieses, daß es sich solidarisch verpflichtet fühlt, den jüngsten Tag der kommenden Weltperiode unvorbereitet und wehrlos über sich hereinbrechen zu lassen. Der Alp des sogenannten Freiheitskrieges, die Restauration der alten Ohnmacht Deutschlands unter den Flügeln seines Befreiers, des russischen Riesen, den es neuerdings aus dem polnischen Kothe, als er darin zu versinken drohte, selbst wieder aufgerichtet hat, liegt fest auf seiner Brust.

Die wirkliche Befreiung Deutschlands wäre eine ganz neue Frage, eine gar nicht aufzuwerfende Frage, würden unsere unglückseligen Politiker sagen — und wirklich, eine deutsche Frage gibt es nicht; alle Freiheitsfragen aber, die partikular sind, wie sächsische, rheinische oder badensche Probleme, lassen keine reelle Antwort zu. Die vorgebliche Befreiung von 1813 und 15 dagegen ist der Grund unserer jetzigen Unterdrückung. Im „Freiheitskriege" haben wir uns nur andere Herren erobert, und alle Zeit, welche seitdem verflossen ist, hat uns keinen Staat, kein Staatsgefühl, kein Staatsleben, keine Ehre, keine Freiheit, sondern nur die Ohnmacht und Nullität nach außen und den Druck im Innern, unter dem wir gegenwärtig seufzen, zuwege gebracht. Die Franzosen wollen die Schmach der Kriege von 1813 und 15 in unserm Blute abwaschen? O, es lohnt sich, ihnen zu beweisen, daß die Schmach für uns so groß ist, wie für sie! Wir hatten in den Kriegen gegen Napoleon allerdings das Feldgeschrei: „Freiheit und Vaterland!" Die Seele dieser Kriege, der einzige Feldherr, der in Wahrheit diesen Namen verdient, der alle Schlachten gewann und die Fehler der nominellen Feldherren wieder gut machte, war der deutsche Patriotismus; aber die Auslegung der Freiheit und die Einrichtung des Vaterlandes fiel im Frieden ganz anders aus, als man im Kriege sich beides gedacht hatte. Die Einheit und Freiheit Deutschlands waren den Menschen damals noch nicht so geläufig, als jetzt, wo man ihnen bei jedem Gastmahl einen Becher bringen kann, ohne daß die Vielheit der Staaten und die Unfreiheit des deutschen Volkes auch nur Ohrenbrausen davon bekäme. Offenbar dachte man sich ursprünglich die Einheit sehr praktisch mit einem großen Kehrbesen, und die Freiheit mit der Jakobinermütze und den Gesetzestafeln der „Menschenrechte." Beides sind aber französische Vor-

Digitized by Google

ſtellungen; ſie waren alſo zu verdeutſchen, d. h. in unpraktiſche, illuſoriſche Phraſen zu verwandeln.

Zuerſt die Einheit. Die deutſche Bundesakte verwandelte dieſen ausländiſchen Begriff gleich von vornherein in den deutſchen Gedanken: „Unabhängigkeit Deutſchlands“ unter dem Schutze ſeiner vielen Fürſten, die ſich gegenſeitig „die Unverletzbarkeit ihrer Beſitzungen“ verbürgen (Art. 1 und 2). Dies hieß damals die Einheit Deutſchlands ſichern; nach unſeren jetzigen Begriffen heißt es freilich ungefähr ſo viel, als die immerwährende Zerſtückelung Deutſchlands zum Geſetz machen. Sah es alſo mit der Einheit windig aus, ſo gerieth auch die Deutſchheit Deutſchlands ſogleich in's Gedränge. Denn „die Souveräne von Oeſterreich, Preußen, Dänemark und den Niederlanden (warum nicht auch von England für Hannover?) für ihre vormals zum Deutſchen Reich gehörigen Beſitzungen vereinigen ſich mit dem Bunde, welcher der deutſche Bund heißen ſoll“ (Art. 1.). „Heißen ſoll,“ ja wohl, es war nöthig, dies zu dekretiren, man hätte ihn ſonſt ohne Zweifel ganz anders genannt. Denn daß er das nicht iſt, was er heißt, das wiſſen ſelbſt die älteſten Urteutonen, z. E. der alte Jahn, der ihn ſchon damals „das deutſche Bunt“ nannte. Weder die Einheit, welche die Patrioten geträumt, war alſo zur Welt gebracht, noch konnte von einem wirklich deutſchen Bunde fortan mehr die Rede ſein. Deutſchland war keine politiſche Macht, nicht Staat noch Staatenbund geworden. Es trat als ein ſeelenloſes Chaos unter die Herrſchaft entgegengeſetzter Intereſſen. Von Deutſchland kann nicht die Rede ſein, man fragt nur nach Oeſterreich und Preußen. Deutſchland iſt nicht ſouverän geworden. Um Eine Souveränetät zu gewinnen, wäre es nöthig geweſen, viele Souveränetäten aufzugeben. Die Sicherheit einer Nation beruht in ihrer Souveränetät; wer von dem guten Willen eines Fremden abhängt, der hängt auch von ſeinem böſen Willen ab; und man braucht nicht das Herz eines Patrioten, nicht das Auge eines Staatsmannes dazu: jeder Ruſſe, jeder Holländer weiß es, daß die vielen Souveräne in Deutſchland und mancher deutſche Souverän in Europa ſich einer ſehr gefährlichen Illuſion hingeben, wenn ſie ſich wirklich für ſouverän halten. Die kleinen Scheinſouveräne (dieſe mikroſkopiſchen Staatsformationen) leben nur von der Eiferſucht der wirklich ſouveränen Mächte, und es iſt ſehr thöricht, nur von den bevorſtehenden Schickſalen der Türkei zu reden, ſeine eigene Zukunft aber ganz außer Acht zu laſſen.

So ging es mit der Einheit und mit der Souveränetät des deutſchen Volkes nach außen; noch ſchlimmer mit der Freiheit im Innern. Gleich von vornherein beherrſcht der Begriff des Privateigenthums alle Staatsverhältniſſe. Land und Leute werden beſeſſen, vererbt, verwaltet, wie Ritter-

Digitized by Google

güter. Der Artikel 16 der Wiener Schlußakte lautet: „Wenn die Besitzungen eines souveränen deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen, so hängt es von der Gesammtheit des Bundes ab, ob und inwiefern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum dem neuen Besitzer beigelegt werden sollen." Man konnte seine innersten Gedanken nicht deutlicher ausdrücken. Und diese Ansicht von Staat und Freiheit ist deutsches Prinzip und deutsche Praxis. Volkssouveränetät und Staatsbürgerthum sind fremde Begriffe. Die Verwaltung, die Polizei, die Gesetzgebung, das geheime Gericht, die geleitete Presse, alles dies ist ein und dasselbe Privatrecht dessen, dem die „Besitzung" gehört. Bei dem „Herrn" der Unterthanen (der Unterthan ist der besessene Mensch) sind alle deutschen Gesetzgebungen stehen geblieben, und wenn sie ja in einzelnen Verfassungsbestimmungen darüber hinausgegangen sind, so ist der deutsche Bund das allgemeine unübersteigliche Hinderniß, in Wahrheit ein anderes Prinzip zu realisiren und eine mehr als illusorische innere Staatsfreiheit zuwege zu bringen. Der Deutsche ist durch den deutschen Bund Unterthan de facto und de jure. Die deutschen Länder sind „Besitzungen." Das ist die politische Schöpfung, wie sie unmittelbar aus den Freiheitskriegen hervorging, oder vielmehr, es ist möglichst das alte Chaos, welches sie wiederherstellten: denn zu einer reellen und positiv neuen Staatsschöpfung war der deutsche Geist damals entschieden unfähig.

Diese Unfähigkeit der Deutschen in den Jahren 1813 und allen folgenden bis auf den heutigen Tag ist eine viel größere Schmach für uns, als der unglückliche Krieg für die Franzosen.

Die Kriege der verbündeten Deutschen und barbarischen Völker gegen Frankreich „Freiheitskriege" zu nennen, ist die schreiendste Ironie, welche die Weltgeschichte aufzuweisen hat. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und die Früchte kennen wir nun: ein rohes Volks- und Barbarenthum, dessen Wesen die Hörigkeit (die Bundesakte Art. 1 und die Schlußakte Art. 16 machen den Menschen zu einem Gegenstande des Besitzes) und das trübe Abhängigkeitsgefühl (Schleiermacher und die Romantik) des unfreien Menschen von seinem Herrn in der Hauptstadt und im Himmel, eine reaktionäre Poesie und Philosophie (Arndt, Schenkendorf, Fouqué, Tieck, die Schlegel, Schelling, Hegel — alle diese berühmten Männer sind Restaurateure des Christenthums und des alten unfreien Staates), eine Doktrin also, welche dem freien Menschen, den die Revolution zum Prinzip erhebt, den abhängigen Christen und den hörigen Unterthan entgegensetzt. Hunderttausende sind in den Tod gegangen „für Vaterland und Freiheit," — das klang schön und erhebend, aber die Uebriggebliebenen haben die Devise in's Deutsche übersetzt, sie haben der Welt gezeigt, daß

Digitized by Google

ihnen das Vaterland nur der deutsche Zopf, und die Freiheit nur das alte Reichsunwesen, so eine Art Fürstenverfassung (wie die Frankfurter Versammlung) bedeute. Unser Zustand ist nun auch darnach: wir siegreich Befreite sind stumm gemacht und haben eine Freiheit und ein Vaterland errungen, die nach 30 Jahren keine Seele mehr dem Zustande der französisch gebliebenen Provinzen, also des nichtverdeutschten und nichtbefreiten Deutschlands, auch nur von ferne zu vergleichen wagt. Diese Früchte des Restaurationskrieges — denn das ist sein wahrer Name, und ihn allein wird die Zukunft verstehen und anerkennen — sind so bitter, daß ein deutscher Magen dazu gehört, um sie zu verdauen. Wir haben im Kriege gegen Frankreich allerdings ein tyrannisches System gestürzt und ein volksthümliches erobert; aber wir standen nicht nur mit barbarischen Volksthümen oder vielmehr Volksungethümen zusammen, wir waren auch selbst noch Barbaren und politische Ungethüme. Die Geschwornengerichte, die Oeffentlichkeit jeder Art, die Zivilehe, die Judenemanzipation schaffen wir sogleich wieder ab; den Zopf (in Hessen), das Judengäßchen (in Frankfurt), die Folter (in Hannover) stellten wir gesetzlich wieder her; das ganze Unwesen, jede Willkür und jede Nullität des alten Reichs, die vielen Souveränetäten ohne Macht und die vielen Mächte ohne Souveränetät steckten uns noch im Kopfe. Das Produkt unsers jetzigen Zustandes ist nichts, als die deutsche Barbarei des Mittelalters wieder aufgewärmt, und unser politisches Unvermögen vor aller Welt öffentlich zur Schau gestellt. Niemals sind die Deutschen gründlicher besiegt, nie so verhöhnt und vernichtet worden, als in den Resultaten ihrer letzten Siege über die Franzosen; was Napoleon verloren hatte, sollte Talleyrand*) hundertfach wiedergewinnen. Er segnete das neue System ein und taufte es „Legitimität". Der Zopf war eingebunden, die Selbstentmannung wurde die Aufgabe. Andere Völker sind Menschen, bewußt und groß; wir wachsen wie die stillen bewußtlosen Früchte; aber wir werden von unsern Besitzern nie für reif erklärt, wir konserviren uns ewig auf dem Stiel, und wir werden nun bald so weit gediehen sein, daß irgend ein Sturm uns als verfaulte Aepfel vom Baum der Geschichte herunterschüttelt. Die alte Herrlichkeit, die keinem Menschen am Herzen liegt, als den Seelenbesitzern und Besorgern, ist wieder hergestellt, das heilige römische Reich deutscher Nation bis hinauf zu seinen Streitigkeiten mit dem heiligen Vater in Rom ist wieder aus dem Grabe hervorgeholt, der Adel steht wieder auf, die Pfaffen kommen wieder hervorgekrochen, das römische Recht regiert nach wie vor die deutschen Köpfe, und um allem die Krone aufzusetzen, ist nun auch der Fluch aus dem Munde der Potentaten, welche die obersten

*) Louis Blanc verkennt seine Verdienste gänzlich.

Digitized by Google

Bischöfe sind, ergangen über die gotttose Philosophie, die schlechte Presse; ein neuer Orden des heiligen Dominikus dreht allen Ketzereien schon vor der Geburt im Embryo des Manuskriptes den Hals um; und die lautlose Ergebung, ja die unverschämte Anpreisung, mit der dieses System über uns kommt, beweist uns nur noch einmal — unsere politische Barbarei.

Deutschland hat keine Politik und keine Staatsmänner. Es ist eine politische Wüstenei. Selbst der berühmte Mann Metternich wird die politische Ehre unserer Zeit und unseres Volkes nicht retten; im Gegentheil, daß ein Mann von seinem Gesichtskreise zu solchem Ansehen, daß ein so haltungsloser Gedanke, wie der Grundgedanke seines Systems, die Legitimität, diese Talleyrandsche Ironie, ernstlich genommen, zu solcher Herrschaft, und bei den Niederlagen, die er unausgesetzt damit erlitten hat, zu solchem Ruf der Sicherheit gelangen konnte, dies beweist nur um so augenscheinlicher die Trostlosigkeit aller übrigen sogenannten Staatsmänner in Deutschland, dieser Staatsmänner ohne Staat. Wir können nicht gering genug von ihnen denken. Sie wissen es nicht anders, als daß alles und auch sie selbst gehorchen müssen, und daß alles nicht einem großen Gedanken, sondern dem Gewicht einer äußerlichen Macht und einem Befehl, dessen Quelle und Stütze die Länder- und Menschenmasse seines Herren ist, unterthan sei. Ihr einziger Gedanke, ein sehr einfaches Aperçü, ist der Herr und der Unterthan oder noch näher der Landjunker und seine Leute. Das Verhältniß stammt aus dem Grundbesitz, dem die guten Herren meistens angehören, und wird durch den Spießbürger der Städte nur wenig modifizirt. Wer ist nun der Herr in letzter Instanz? Darüber ins Klare zu kommen, muthen sich unsre Politiker nicht zu. Es ist auch wirklich noch nicht ausgemacht, ob die deutsche Fürstenrepublik sich in eine Monarchie auflösen wird. „Das weiß man nicht, sagte jener Schulknabe, und ist auch thöricht, darnach zu fragen.“ Bis zu diesem mysteriösen Punkt, den sie ruhig der Zukunft anheimgeben, ist aber alles sonnenklar. Es ist klar, daß die Fürsten sämmtlich Herren und Landesherren sind, es ist eben so klar, daß es deren kleine und große gibt, es ist ferner klar, daß die großen mehr zu sagen haben, als die kleinen, und es ist endlich klar, daß die Herren immer noch Herren bleiben, wenn sie auch alle von einem einzigen oder von zweien, dreien nur Vasallen und Diener sind, während sie offenbar aufhören müßten, Herren zu sein, sowie das Volk ein politischer Körper würde. Darum nimmt alles, Klein und Groß, den entschiedenen Herrn zu seiner Stütze, die „befreiten“ Deutschen machen noch fort und fort mit dem Czar aller Reußen Front gegen den revolutionären Westen; und dieser Gedanke oder vielmehr dieser Mangel alles Gedankens ist ein politisches System geworden?

Wir müssen es anerkennen, dies System ist eine Realität; es stützt sich

Digitized by Google

nun ſchon ſeit dreißig Jahren auf eine reelle Grundlage, nämlich auf die dicken Köpfe der deutſchen Philiſter, die nur Privatintereſſen kennen und ſich nirgends im Zuſammenhange mit dem Geiſt eines großen Ganzen fühlen. Nach dieſem Syſtem iſt der Menſch ein Thier, welches Nahrung und Kleidung braucht und den Zweck hat ſich fortzupflanzen. Auch iſt es edel wie das Pferd und geht wiehernd in die Schlacht, ſobald die Trompeten geblaſen werden, am liebſten gegen freie Völker, die es für Unmenſchen und Kannibalen hält. Die politiſche Exiſtenz des deutſchen Philiſters iſt überall nur ein Schein; das Volk iſt keine Macht. Darum ſind auch unſere Angelegenheiten das Spiel fremder Mächte, unſre Schickſale in den Händen fremder Politiker, unſere Entwickelung nicht unſre eigene Sache (bei Jena haben die Franzoſen einem ganzen Regiment Sachſen die Zöpfe abgeſchnitten) und darum iſt unſere Geſchichte, durch Anſtöße von außen beſtimmt und, wie die Angelegenheiten der Türkei, den Kombinationen der äußern Politik preisgegeben.

Der kürzeſte Ausdruck für eine ſolche Situation iſt der: Unſer Volk iſt kein Volk, unſere Staaten ſind keine Staaten, unſere Staatsmänner nur Privatmänner, nicht Diener des öffentlichen Weſens — dieſer Begriff fehlt — ſondern Diener der Krone, d. h. der Landesherrn und der Territorialverhältniſſe der Krone. Die Deutſchen ſind nicht Staatsbürger, ſondern Unterthanen, nicht freie Männer, ſondern politiſche Nullen, nicht öffentliche Charaktere, ſondern charakterloſe Privatleute, nicht Menſchen, welche die Geſchichte ihres Volks beſtimmen, ſondern Philiſter, welchen die Weltgeſchichte, wie ein Platzregen im Freien, wider Willen über den Hals kommt. In allen dieſem, was fehlt uns alſo? Noch einmal, uns fehlt, was die Franzoſen beſitzen: politiſcher Verſtand und politiſcher Muth. Die erſte Gelegenheit, welche Deutſchland zu ſeiner politiſchen Wiederherſtellung nach den Freiheitskriegen geboten wurde, verſtand es nicht zu benutzen. Später bot ſich noch eine zweite Gelegenheit dar zur Bildung eines wirklichen deutſchen Staates und zur Ausführung der Beſtrebungen für die Einheit und Freiheit des Volks. Die allgemeine Aufregung von 1830 machte zuerſt Deutſchland ſelbſt für eine große Idee empfänglich, die Erhebung Polens ſodann hielt Rußland im Schach, Frankreich wünſchte die Erſtarkung und Verjüngung Deutſchlands, Talleyrand, der nun als Kritiker ſeines eigenen Syſtems, der geſtürzten Legitimität, auftrat, ſchlug von London aus die Mediatiſirung der kleinen Staaten vor, eine große Zukunft lag Preußen vor den Füßen, wenn es die Zeit verſtand und frei zu ſein den Muth hatte. Die Gelegenheit wurde verſäumt, man wartete allenthalben vergebens auf ein Pronunciamento Preußens, es blieb ſtumm und kalt, und der Schrecken vor der neuen Revolution nahm den deutſchen Politikern auch noch

Digitized by Google

die wenigen Gedanken, die sie bis dahin übrig behalten hatten. Nach und nach kehrten diese Gedanken zurück, und worauf waren sie nun gerichtet? Auf nichts anders, als auf den alten Bund mit dem alten Gott Saturnus, der sich selbst und sein eignes Geschlecht vertilgt und daran untergeht, daß er ewig allein und verwaist sein will. Statt die Revolution zu machen von der Ohnmacht zum starken Deutschland, von all den Legitimitätsherrlichkeiten zur deutschen Volkssouveränetät, von der Scheinfreiheit zur wahren Freiheit, — was that Preußen? Es versäumte Alles im Innern und beging die unverzeihlichsten Fehler nach außen. Preußen half die Polen unterdrücken und rettete Rußlands Macht — Rußlands, das sich mit Karl X notorisch zur Theilung Preußens und Deutschlands verbündet hatte, Rußlands, das nun den Keil zwischen Oesterreich und Preußen hineingetrieben hat, den Polen bildet, Rußlands, das nun nach Westen einen großen Schritt vorwärts in das Herz Europa's gethan und den langen Strich der preußischen Ostseeküste bereits vorbeigerückt ist, Rußlands, das 80 Linienschiffe für solche Küstenländer bereit liegen und von Warschau bis Danzig einen schnellen und tiefen Fluß zu befahren hat, Rußlands, das keinen andern Ehrgeiz kennt, als den der Beherrschung fremder Völker durch seine eigenen Sklaven, Rußlands endlich, das für diesen Ehrgeiz durch die Losung des Panslavismus sogar die unterworfenen Polen und die armen Slavaken der österreichischen und türkischen Länder zu begeistern gewußt hat. Die Macht Deutschlands war zu gründen, die Macht Rußlands wurde wirklich gegründet; und gleichsam, als wäre die deutsche Bundesakte und die Wiener Schlußakte, diese doppelte magna charta unserer politischen Ohnmacht, nicht deutlich genug gewesen in der Sanktionirung unserer Zerworfenheit und Unfreiheit, erhob Oesterreich seine Stimme gegen „die Fortschritte der Revolution in Deutschland", und beantragte in der Sitzung vom 18. Juni 1832 sechs Beschlüsse, die den alten Zustand Deutschlands neu befestigten und die Gunst der Geschichte, welche 1830 noch einmal Deutschland ihre Hand bot, für immer ausschlugen. Der erste Artikel dekretirte die unzweifelhafte innere Souveränetät der Besitzer der deutschen Länder, die folgenden Artikel dagegen lehrten, daß diese Souveränetät in dem Interventionsrecht des Bundes (d. h. in Wahrheit Oesterreichs und Preußens) in die innern Angelegenheiten des Bundes bestehe. Die Kammern dürften die Steuern nicht verweigern, die Verhandlungen derselben sollten unschädlich gemacht werden durch Unterdrückung alles Bundeswidrigen, ein Preßgesetz wurde durch den Bund aufgehoben in Baden, und als in Hannover eine Verfassung aufgehoben wurde, erklärte der Bund sich für inkompetent, sie wieder herzustellen. Und allerdings, wenn Deutschland noch einmal die Rand- und Bandlosigkeit zur Verfassung, die Bewußtlosigkeit zur Seele und die Ohnmacht zum Selbstgefühl

Digitized by Google

erhalten sollte, so ist Hannover das konsequenteste Chaos, und die Aufhebung der Preßfreiheit so wie der wirklichen Volksvertretung die zweckmäßigste, oder, wie Metternich sagen würde, die „gedeihlichste“ Maßregel.

Das haben Oesterreich und Preußen gethan; was werden sie ferner thun? das hat Deutschland aus sich machen lassen, was wird es ferner erdulden? Die Antwort würde nicht zweifelhaft sein, wenn es ganz gewiß wäre, daß die Thaten Oesterreichs und Preußens nicht noch einmal, wie im Anfange dieses Jahrhunderts, in Leiden umschlügen. Aber es ist nur zu augenscheinlich, daß diese Leiden, und zwar diesmal aus heiler Haut, mit unabwendbarem Verhängniß auf beide Staaten hereindrohen. Haben sie Deutschland geflissentlich in chaotischer Auflösung erhalten, so sind sie beide selbst schon gegenwärtig in der entschiedensten Auflösung begriffen, und je entschlossener sie alle Palliativmittel von sich werfen und der reinen Krankheit ihren Lauf lassen, dsto fühlbarer wird die endliche Katastrophe sein, die mit ihrem Untergange zugleich den Aufgang einer neuen Welt herbeizuführen bestimmt ist. An Oesterreichs und Preußens Fortexistenz kann der Geist der Menschheit fortan kein Interesse mehr haben, vielmehr ist der Aufgang der Freiheit identisch mit ihrem Untergange. Sie haben beide freiwillig das Prinzip des Todes ergriffen, und nun sollten sie nicht zu Grunde gehen? Es ist hier der Ort nicht, dies weiter auszuführen und zu beweisen; auch lacht der Schwindsüchtige dem Tode immer so lange ins Angesicht, bis er wirklich eintritt; nur für die Aerzte ist es möglich, über seine Leiden und ihren Ausgang ins Reine zu kommen. Wir haben uns nur gegen die deutsche Indolenz in politischen Dingen gewendet, und rufen unsern Landsleuten zu: braucht die Frist, die euch gegönnt ist, zur Verständigung über die reellen politischen und sozialen Probleme unserer Zeit, und erfrischt euere Trägheit mit französischem Geist. Wäret ihr französischer, wäret ihr politischer, so müßtet ihr jetzt, da Alles aus den Fugen geht, ein Einsehen haben. Nun aber, da ihr seid, wie ihr seid, träumerisch und dem praktischen Leben entfremdet, so ist für euch noch immer

Nulla salus sine Gallis.

Die Franzosen sind euere wesentliche Ergänzung. Verdankt ihr ihnen doch sogar die Zerstörung eueres alten Reiches, das ihr ohne sie gewiß noch heute mit all seinen Dummheiten heilig hieltet.

„Im Laufe einer langen Regierung, sagt Montesquieu, nähert man sich auf einem unmerklichen Abhange dem Verderben; und ohne einen großen Kraftaufwand erhebt man sich nicht wieder zum Heil.“

Die Völker müssen von Zeit zu Zeit mit ihrer Vergangenheit zu brechen, eine schlechte Richtung ihrer Geschichte für eine schlechte anzuerkennen, und der Schande den Namen Schande zu geben den Muth haben.

Digitized by Google